

wird in unserer Zeit ein weiteres markantes Merkmal der normannischen Königsurkunde, die Rota. Bereits in der Spätzeit Wilhelms II. und unter Tankred nicht mehr vorkommend, von Wilhelm III. in zwei Urkunden als politische Demonstration wieder aufgegriffen, dürfte auch sie unter Konstanze endgültig dem deutschen Einfluß zum Opfer gefallen sein<sup>133</sup>.

Auffällig ist dagegen der häufige Gebrauch von Goldbullen unter Friedrich II., von deren Verwendung wir allein für die Kaiserzeit in über 135 Fällen Kenntnis haben<sup>134</sup>, während für König Roger II. nur acht, für Wilhelm II. zwölf Goldbullen belegt sind, von denen aber jeweils nur eine – diejenige Rogers aus massivem Gold! – erhalten ist<sup>135</sup>. Mir scheint, daß man die hohe Zahl von Goldbullen mit der abnehmenden Zahl von Privilegien in Verbindung zu bringen hat: Wer sich schon den Luxus leistete, um ein feierliches Privileg nachzusuchen, legte wohl auch Wert auf den vornehmsten Siegelstoff, sofern er ihn bezahlen konnte<sup>136</sup>. Während für Konrad IV. keine Goldbullen belegt sind, werden für Konstanze zwei, für Manfred ein Goldsiegel erwähnt, wobei es bei Konstanze jedoch fraglich er-

---

Die Farbe des Wachssiegels der sizilischen Königszeit sowie des Elektensiegels ist normannischem Brauch entsprechend rot. Mit rotem Wachs wird noch 1220 für Empfänger im Königreich gesiegelt, und auch Manfred hat sich seiner bedient; vgl.: Die Zeit der Staufer (wie Anm. 131) Bd. 3, Taf. 30 und die Beschreibung ebd. Bd. 1, Nr. 60; siehe auch Winkelmann, Acta 1, S. 420 Nr. 506. Rote Wachssiegel für Empfänger nördlich der Alpen sind nicht so selten, wie dies noch Huillard-Bréholles 1, 1, S. XCIf. annahm. Sie werden in erster Linie für den Deutschorden und Zisterzienserklöster verwendet; vgl. Philippi, Sp. 58 sowie die Urkundenbeschreibungen ebd. Sp. 70ff.

<sup>133</sup>) Vgl. Kehr, Urkunden, S. 164ff.; Enzensberger, Beiträge, S. 77ff.; Zielinski (wie Anm. 67) S. 462f.; Kölzer, Urkunden, S. 81.

<sup>134</sup>) Zinsmaier, Reichskanzlei, S. 137f.; vgl. Huillard-Bréholles 1, 1, S. CIf. Die Goldbullen der Zeit von 1200–1220 sind zusammengestellt bei H. Strahm, Die Berner Handfeste (1953) S. 189ff.; vgl. auch W. Erben, Rombilder auf kaiserlichen und päpstlichen Siegeln des Mittelalters (Veröffentlichungen des Hist. Seminars der Universität Graz 8, 1931) S. 89ff. Wertvolle Hinweise auf die Bullierungstechnik vgl. bei W. Heinemeyer, Die Berner Handfeste, AfD 16 (1970) S. 214–324, bes. S. 258ff.

<sup>135</sup>) Vgl. Enzensberger, Beiträge, S. 89ff.; Kehr, Urkunden, S. 194ff.

<sup>136</sup>) Eine Taxordnung ist für den hier behandelten Zeitraum nicht überliefert. Die von Winkelmann, Acta 1, S. 742–44 Nr. 991 Karl I. von Anjou (1268) zugeordneten Sätze, die einen gewissen Anhaltspunkt liefern könnten, stammen tatsächlich aus der Zeit Karls II. (1294); vgl. Cadier (wie Anm. 59) S. 197 Anm. 3, 203 Anm. 5, 234f.; Erben (wie Anm. 59) S. 107f. In der zeitlich nicht sicher zu bestimmenden Kanzleiordnung (Manfreds?; vgl. oben S. 544 mit Anm. 59) heißt es: *pro qualibet autem littera, que continet graciā, recipientur tarenī quatuor pro sigillo et (pro) qualibet littera tarenī duo* (Winkelmann, Acta 1, S. 739 Z. 30–31). Aber: *pecunia exigitur secundum qualitatem gratie contente in privilegiis ipsis* (ebd. Z. 27–28). Für Goldbullen dürften jedoch „Sondertarife“ gegolten haben; vgl. etwa W. Ewald, Siegelkunde (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte, Abt. 4, <sup>3</sup>1975) S. 71.